



präsentiert
eine Produktion von

WRONG MEN



Regie
Alexe Poukine

Drehbuch
Alexe Poukine & Thomas Van Zuylen

Hauptrolle
Manon Clavel

PRESSEHEFT
Kinostart: 15. Januar 2026

INHALT

Besetzung	3
Stab	3
Kurzzinhalt	4
Pressenotiz	4
Interview mit Regisseurin Alexe Poukine	5
Mohammad Farokhmanesh über die Entscheidung für MADAME KIKA	11
Vor der Kamera	
Manon Clavel	12
Hinter der Kamera	
Alexe Poukine (Regie & Drehbuch)	13
Little Dream Pictures	14
Kontakt	15

Technische Daten

Länge: 110 Min

Format: 150 Flat, 2K DCP, 25fps

FSK: 16 beantragt

Ton: 5.1

Fassungen: FR-DE 51 + FR-XX 51

Wichtige Links

Presseserver: littledream-pictures.com

Instagram: @littledreampictures, @mohammad_farokhmanesh, @_manon_clavel; @alexepoukine

Hashtag: #MadameKika

Website: www.littledream-pictures.com

BESETZUNG

Kika
David
Rasha
Mary
Louison
Paul
Sylvie
Jean-Pierre

Manon Clavel
Makita Samba
Anaël Snoek
Ethelle Gonzalez Lardued
Suzanne Elbaz
Thomas Coumans
Kadija Leclere
Bernard Blancan

STAB

Regie
Drehbuchautoren
Produktion
Produzenten

Bildgestaltung
Editorin
Weltvertrieb

Alexe Poukine
Alexe Poukine & Thomas Van Zuylen
WRONG MEN
Benoît Roland
Alexandre Perrier
François-Pierre Clavel
Colin Leveque
Agnès Bruckert
Totem Films

KURZINHALT

Die Sozialarbeiterin Kika, gerade erst einer eingeschlafenen Beziehung entronnen und glücklich verliebt, steht auf einmal unerwartet vor dem Scherbenhaufen ihres Lebens: Sie ist zum zweiten Mal schwanger, als ihr Partner plötzlich stirbt und sie alleinerziehend mit ihrer Tochter ohne Wohnung und ohne Geld dasteht. Völlig am Boden zerstört, bleibt ihr nichts anderes, als ihre Prioritäten klar zu setzen und unkonventionelle Wege zu beschreiten. Dass dabei schmutzige Unterwäsche, Dildos und neurotische Eltern ihren Weg ebenso kreuzen wie kollegiale Dominas, hätte sie nicht erwartet. Und vor allem letztere helfen ihr, nicht vollends unterzugehen und sich in dieser neuen Welt aus Schmerz, Macht und Lust zurecht zu finden.

PRESSENOTIZ

MADAME KIKA ist ein intensives, humorvolles Drama über Verlust, Selbstbehauptung und die Suche nach Würde. Mit Manon Clavel in einer elektrisierenden Hauptrolle, die bereits beim BRIFF in Brüssel mit dem Best Actress Award ausgezeichnet wurde. Des Weiteren wurde der Film in München mit dem diesjährigen CineMasters Award als bester internationaler Film ausgezeichnet.

Der belgischen Regisseurin Alexe Poukine ist es gelungen, ihre Hauptdarstellerin mit feinem schwarzem Humor, ohne Voyeurismus und Klischees in Szene zu setzen. MADAME KIKA ist ein schonungsloses, gleichzeitig zärtliches Porträt einer Frau, die allen Widrigkeiten trotz, ihre eigene Stärke entdeckt und sich selbst neu erfindet.

Erste Pressematerialien stehen bei Little Dream Pictures bereit.

Drehbuch: Alexe Poukine & Thomas Van Zuylen · Bildgestaltung: Colin Leveque · Editorin: Agnès Bruckert · Musik: Pierre Desprat · Produziert von WRONG MEN (Benoît Roland, Alexandre Perrier, François-Pierre Clavel) · Weltvertrieb: Totem Films.

Little Dream Pictures bringt MADAME KIKA am 15. Januar 2026 bundesweit in die Kinos.

INTERVIEW MIT REGISSEURIN ALEXE POUKINE

Warum der Name Kika? Ist das eine Anspielung auf den gleichnamigen Film von Pedro Almodóvar?

Um ehrlich zu sein, ich habe diesen Film nie gesehen ... KIKA ist einfach ein Name, den ich liebe. Wenn ich eine zweite Tochter bekommen hätte, hätte ich sie gern so genannt. Als ich den Film schrieb, hatte ich einen Sohn – also habe ich meinen Film Kika genannt. Wir haben lange nach einem anderen Titel gesucht. Normalerweise ändern sich die Titel meiner Filme in der letzten Woche des Schnitts – aber bei diesem war das nicht der Fall.

Du hast sowohl Dokumentarfilme gemacht als auch einen mittellangen Spielfilm (PALMA). Was hat dich dazu gebracht, das eine Genre dem anderen vorzuziehen, obwohl die beiden in deinem Kino eng miteinander verbunden sind?

Tatsächlich spielen meine Filme oft mit der Grenze zwischen Realität und Fiktion. In meinen Dokumentarfilmen gibt es häufig ein fiktionales Element, das möglicherweise schon vor dem Dreh existierte – oder auch nicht. In PALMA gibt es ein starkes Element der Nachstellung: Ich spiele eine Geschichte nach, die ich mit meiner Tochter erlebt habe, und treibe dabei die Fiktion auf die Spitze. Ich habe MADAME KIKA zu schreiben begonnen, als ich mit meinem zweiten Kind schwanger war. Damals hatte ich große Angst, dass der Vater des Kindes sterben könnte. Ich hatte bereits allein mit meiner Tochter gelebt und wusste, was das in Bezug auf Unsicherheit bedeutete. Das Schreiben war eine Art, diese Angst zu bannen. Ich fragte mich, wie ich finanziell über die Runden kommen könnte, ohne mit dem Filmemachen aufzuhören. Da mir die Idee der Sexarbeit durch den Kopf ging, habe ich die Geschichte eines Freundes eingebaut, der – wie Kika – Dom und Sozialarbeiter ist. Er hat mehrfach ein Burnout erlitten: erst durch den Druck des ersten Jobs, dann durch den des zweiten. Ich fand es faszinierend, dass er sich um Menschen kümmert – entweder indem er ihnen wehtut oder indem er sie versorgt. In beiden Fällen ist die Nachfrage so riesig, und es gibt so viele Menschen, die Hilfe und Fürsorge brauchen, dass das letztlich in ein Burnout führt und in die Verzweiflung, nicht helfen zu können. Mich fasziniert, wie Menschen versuchen, auf oft ungewöhnliche Weise, Leid zu lindern.

So vermischte sich meine Fantasiegeschichte mit der realen Geschichte meines Freundes – und so wurde MADAME KIKA geboren ... Danach habe ich intensiv zu Dominas und Sexarbeit im Allgemeinen recherchiert. Ich habe auch BDSM-Workshops besucht und die Geschichten, die ich dort gehört habe, in das Drehbuch einfließen lassen.

Was beinhaltet diese Recherche?

In Frankreich wie auch in Belgien ist Sexarbeit entkriminalisiert. Ich habe mich auf Belgien konzentriert, weil ich dort lebe. Ich habe Kontakt zu Organisationen wie UTSOPI und Espace P aufgenommen und lange Interviews mit Sexarbeiter*innen geführt, die sehr unterschiedliche Praktiken und Arbeitsbedingungen haben.

Die Dominas, die ich getroffen habe, sagten mir oft, dass sie diese Arbeit auch aus Zärtlichkeit und Respekt gegenüber Männern machen. Denn um „die Rolle der Dominanten“ zu übernehmen, muss man sehr aufmerksam und sorgfältig sein – und Menschen tief lieben. Diese Arbeit erfordert, sich in komplexe Bereiche der menschlichen Seele zu begeben.

Zwei Dominas haben das Drehbuch gelesen, ein Mann und eine Frau. Die weibliche Domina, die auch eine bekannte Performerin ist, fand, dass ich die Psychologie der Klienten nicht spezifisch genug beschrieben hatte. Dank ihres Feedbacks hat sich mein Blick auf die Klienten verändert. Es war mir auch wichtig, keinen Katalog sensationsheischender BDSM-Praktiken zu präsentieren. Gemeinsam mit Thomas Van Zuylén, der beim Drehbuch mitgearbeitet hat, haben wir beschlossen, mehrere Szenen wegzulassen, die aus dokumentarischer Sicht zwar bedeutend und/oder überraschend waren, aber nicht eng genug mit Kikas persönlicher Geschichte verknüpft.

Im Film zeigst du viel Verständnis für die Klienten und vermeidest den sonst häufigen Absturz ins Elend, wie er in der Darstellung von Prostitution im Kino oft vorkommt. War das eine bewusste Entscheidung?

In Frankreich, wo es eine starke abolitionistische Bewegung gibt, war das Feedback von Förderkommissionen oft dasselbe: Es sei unmöglich, dass sie Sexarbeiterin wird. In vielen Filmen zu diesem Thema ist die Heldin von Anfang an Sexarbeiterin. Der Zugang ist beinahe essentialistisch – als ob man als Sexarbeiterin geboren würde. Es ist immer das eine oder das andere: Mutter oder Hure.

Die Leute tun sich schwer damit, sich vorzustellen, dass man beides sein kann – und noch so vieles mehr. Für mich gibt es auch eine moralische Dimension, die sehr problematisch ist, nämlich dass Sexarbeiter*innen fast immer als Opfer dargestellt werden. Diese Darstellung folgt dem Bild aus einem Kindermärchen, in dem die Prinzessin darauf wartet, von jemand anderem (natürlich einem Mann) gerettet zu werden.

Und diese Darstellung hat reale Auswirkungen – sie beeinflusst Gesetze. Sexarbeiter*innen werden oft als abschreckendes Beispiel gezeigt. Wir wollen nicht glauben, dass eine Frau sich bewusst dazu entscheiden kann, das mit Prostitution verbundene Stigma zu überschreiten – oder es sogar anzunehmen. Was wirklich als transgressiv empfunden wird, ist meiner Meinung nach, dass eine Frau Geld verlangt für sexuelle Handlungen, die andere freiwillig und kostenlos anbieten. Bei Kika spreche ich von einer Frau, die mir ähnelt und die einen Beruf wählt, den ich hätte ausüben können, wenn ich es gebraucht hätte.

Genauso wollte ich in der Darstellung der Klienten Männer zeigen, die nicht den heterosexuellen männlichen Geschlechternormen entsprechen. Ich wollte Menschen zeigen, die aus viel komplexeren Gründen als einem sogenannten männlichen Trieb zu einer Sexarbeiterin gehen. In dieser Macht-Dynamik, in der ein Partner die dominante Rolle übernimmt und der andere die submissive, spielt Kika mit patriarchalen Normen. Das ist eine kleine Subversion, die ich im Kino sehen wollte. Im globalen Kontext finde ich das gut. Aber was mich in diesem Film interessiert, ist nicht so sehr die Arbeit mit Sex, sondern die Beziehung zu Leid und Rollenspielen: Welche Funktion nehmen wir ein, und was passiert, wenn wir die entgegengesetzte Position einnehmen? Für mich tut Kika anfangs nur so, aber wird schließlich in das Spiel, das sie spielt, hineingezogen. Das ist ein Thema, das sich durch all meine Filme zieht.

Ja, diese Frage ist in deinem Werk allgegenwärtig, zusammen mit dem Thema Simulation: in eine andere Haut schlüpfen, eine Szene inszenieren und neu inszenieren, sie wiederholen als eine Form der Exorzismus... Was fasziniert dich an dieser kathartischen Bewegung?

Was die Interpretation angeht, bin ich mir nicht sicher, ob ich ganz verstehe, was mich daran so sehr fasziniert. Wahrscheinlich deshalb mache ich weiterhin Filme, die sich um dieses Thema drehen. Was das Filmemachen betrifft, denke ich, es ist eine Art, das Leben in eine Kiste zu stecken und es anschaulich zu machen. Ich glaube, ich mache Filme, weil sie viel leichter zu verstehen sind als die Realität. Ich habe einen Film über

Menschen gemacht, die auf der Straße sterben, einen Film über Vergewaltigung, einen Film über ein öffentliches Krankenhaus und einen Film über eine alleinerziehende Mutter, die den Verstand verliert. Ich finde, diese Filme sind auf seltsame Weise leicht, obwohl ihre Themen schwer sind.

Die Struktur des Films ist erstaunlich. In den ersten 30 Minuten passiert viel, von der Aufregung eines romantischen Treffens bis zum brutalen Tod des Partners. Es wirkt, als würde dieser Ansatz erlauben, das Innenleben der Figur – ihre Intimität und Subjektivität – in den Mittelpunkt zu stellen, bevor soziale Rahmenbedingungen übernehmen. Hast du bewusst die typische Erzählung der „mutigen Mutter“ vermieden, deren Menschlichkeit von gesellschaftlichen Erwartungen überschattet wird?

Ja, deshalb wollte ich mit einer großen Liebesgeschichte anfangen. Kika ist jemand, der das Risiko eingeht, für jemand anderen zu gehen, obwohl sie nicht sicher ist, ob es klappt. Sie geht das Risiko ein, eine Beziehung zu beenden, die seit ihrer Jugend besteht. Ich wollte, dass der Film als romantische Komödie beginnt und dann plötzlich in etwas Ernsteres umschlägt. Ich interessiere mich dafür, Genres zu mischen. Oft denkt man im Leben, man sei mitten in einer romantischen Komödie, und plötzlich wird es ein Drama, mit dem man umgehen muss.

Ich mag Filme nicht so sehr, die sich zwischen Lachen und Weinen entscheiden müssen. Das Leben ist im Allgemeinen eher eine dramatische Komödie oder eine komische Tragödie. Ich wollte, dass mein Film das widerspiegelt. Ich wollte nicht, dass Kika auf ihren Beruf, ihre Rolle als Mutter oder auf die Liebesgeschichte, die sie überwältigt, reduziert wird. Bilder von Frauen aus prekären sozialen Verhältnissen, die einfach nur mutige Mütter sind... Es ist sicherlich gut, dass es sie gibt, aber ich möchte das nicht machen.

Hat dir die Tatsache, dass du nicht auf diesen Details bestanden hast, auch erlaubt zu sagen, dass diese Prekarität oder die Bedrohung davon alle Frauen betrifft?

Das ist sicher so. In Frankreich haben mehrere Studien gezeigt, dass viele Alleinerziehenden-Familien unterhalb der Armutsgrenze leben. Besonders alleinerziehende Mütter sind von dieser strukturellen Unsicherheit betroffen. Also ja, ich denke, das könnte fast jeder Frau passieren. Kika hätte ich sein können! Außer dass ich Filmemacherin bin, obwohl meine Großtante, die Wahrsagerin war, vorhergesagt hat, dass ich Sozialarbeiterin werden würde – was mir als Teenager viel Angst gemacht hat! Das ist ein weiterer Grund, warum Kika Sozialarbeiterin ist.

Gab es Filme oder weibliche Figuren, die dein Schreiben inspiriert haben?

Erin Brockovich. Sie ist eine abgebrannte Frau, die sich sehr bewusst ist, wer sie ist und was sie repräsentiert. Ich mag auch sehr Maren Ade. Ich habe Toni Erdmann geliebt, der sowohl lustig als auch realistisch ist, mit bunten Charakteren. Ich liebe auch Andrea Arnold, sie ist meine Heldin. Ihre weiblichen Figuren sind immer großartig.

Du hast über Traurigkeit gesprochen und darüber, wie Kika mit ihrer Trauer aus der Distanz umgeht. Wenn Kika nicht weint, liegt das nicht daran, dass sie nicht will, sondern weil ihr die materiellen und finanziellen Voraussetzungen fehlen, um zu trauern?

Ja, natürlich, ich denke, es ist ein Luxus, „Trauerarbeit“ leisten zu können, wie man sagt. Wenn es eine Arbeit ist, bedeutet das, dass man die Zeit und Verfügbarkeit haben muss, sie zu tun. Für Kika gibt es tatsächlich

materielle Zwänge, die bedeuten, dass sie nicht innehalten kann, um an sich selbst zu denken oder zu weinen. Gleichzeitig ist es, als würde sie eine Rauchwolke organisieren. Sie ist ständig im Überdrive. Dieser zweite Job, den sie antritt, ist so enorm, dass er all ihre Energie fordert und ihre Traurigkeit ausblendet. Auf eine Weise nutzt sie diesen Job, um nicht unglücklich zu sein. Weil sie Angst hat, auseinanderzufallen. Für mich ist Kika jemand, der immer weiterläuft, damit sie nicht fällt. Einfach gesagt, ist das die Geschichte von jemandem, der wirklich weinen muss.

Am Ende des Films gibt es eine Szene, in der Kika sich plötzlich erlaubt zu weinen. Aber sie wird dazu fast gezwungen.

Es ist auch ein Film über Trost und Verletzlichkeit. All diese Männer, diese Kunden, die sich in ihre Hände geben... Wenn sie auf der Seite der Domina steht, dann auch, weil sie nicht auf der Seite der Verletzlichen sein will. Sie will die Kontrolle haben. Ich fand es wirklich schön zu sehen, wie jemand nach und nach versteht, dank anderer, dass ihre Stärke nicht in der Macht liegt, sondern in der Fragilität.

Es gibt eine Nebenfigur im Film, eine alte Dame mit hellseherischen Fähigkeiten, ohne Geld, der die Zwangsräumung aus ihrem Zuhause droht. Ist das eine Projektion dessen, wie Kikas Leben aussehen könnte?

Ja, sie ist ein bisschen ein Schwächling für sie. Es ist jemand, dem sie helfen will und gleichzeitig jemand, der ein bisschen das ist, was sie selbst werden könnte. Ich stellte mir diese Frau als Frau eines Arztes vor, die getan hätte, was viele Ärztfrauen tun: ihnen assistieren, sie unterstützen, ohne bezahlt zu werden. Dann verlässt sie eines Tages der Ehemann und nimmt alles mit. Er lässt sie ohne Mittel und ohne Anerkennung zurück. Dass sie hellseherische Kräfte hat, erlaubte mir, dem sozialen Naturalismus bis zu einem gewissen Grad zu entkommen. Ich wollte, dass ein bisschen Magie im Film ist. Im Drehbuch war das viel mehr vorhanden, aber dieser Aspekt des Films wurde während des Schnitts reduziert.

Der Film ist gespickt mit kleinen Details, die banal erscheinen mögen, es aber nicht sind, sondern Erwartungen auflösen. Zum Beispiel das Fehlen von Konflikten mit Kikas Ex-Partner; die Vertrautheit mit der alten Dame im Café, als sie ihren ersten Kunden trifft. Man könnte einen Generationenkonflikt erwarten, aber das Gegenteil passiert.

Drehbuchautor*innen wird ständig gesagt, dass der Kriegskatalysator Konflikt ist. Wir haben den Eindruck, dass wir in einer Welt voller abscheulicher Menschen leben. Und doch sind, zumindest meiner Erfahrung nach, die Menschen im Allgemeinen ziemlich wunderbar. Vielleicht liegt es daran, dass ich Dokumentarfilmerin bin und viele Menschen treffe, die ich großartig finde. Ich verbringe mein Leben in Cafés beim Schreiben und treffe jeden Tag viele sehr intelligente, überraschende Menschen. Diese Menschen möchte ich im Kino sehen. Ich möchte nicht, dass mich das Kino die Menschheit verzweifeln lässt, nur weil Konfrontation attraktiver ist. Das finde ich widerlich. Ich möchte Menschen filmen, die ich liebe.

Die Frage von Gewalt und Unterdrückung im Film ist auch faszinierend, weil sie nicht ganz dort ist, wo man sie vermutet. Für mich beginnt die Gewalt im Film als institutionelle Gewalt, weshalb wir mit der Arbeit einer Sozialarbeiterin starten. Es liegt auch daran, dass ich gerade einen Film über das öffentliche Krankenhaus beendet habe und den Eindruck habe, dass von den Menschen, die sich um andere kümmern – den Pflegern und Sozialarbeitern – erwartet wird, gütig zu sein, obwohl sie nie die finanziellen Mittel dafür erhalten. Das

ist eine gewaltsame Forderung, und meistens sind es Frauen, die diese Arbeit leisten, weil von ihnen erwartet wird, sich zu kümmern.

Ich denke, BDSM hat den Konsens erfunden: alles wird verhandelt. Jede Handlung findet in einem einvernehmlichen Rahmen statt, in dem sowohl die „Dominante“ als auch die „Submissive“ ihre Bedürfnisse und Grenzen ausdrücken und respektieren können. Ich fand es großartig, dass Gewalt – entgegen den Erwartungen vieler – kein Bestandteil ihrer Sexarbeit ist; selbst wenn es eine Form von körperlicher Gewalt gibt, ist es keine psychische Gewalt. Für mich kommt die wirkliche Gewalt in ihrem Leben durch ihre Arbeit als Sozialarbeiterin.

Im Gegensatz zu Davids Freund, der sie nach der Beerdigung umarmt, sehe ich bei Kika, dass sie den Schmerz annimmt, ohne ihren eigenen zeigen zu können. Sie legt sich eine Schutzschicht zu, um nicht zusammenzubrechen. Es ist ein bisschen wie in der Szene mit Rasha am Ende, in der sie sich endlich erlaubt, sich in jemandes Arme sinken zu lassen.

Im Film gibt es eine sehr lustige Mansplaining-Szene über die Erfindung von Tomatennudeln ...

Heute Morgen habe ich auf einem Festival einige geschnittene Szenen aus dem Film gezeigt. Diese Sequenz dauert zwölf Minuten, es war eine geniale Improvisation von Bernard Blancan, und sie wird als Bonusmaterial im Film zu sehen sein. Am Ende hat er eine Panikattacke, weil Kika und ihre Tochter nicht aufhören können, Gegenstände zu bewegen – das ist zum Schreien komisch. Wir kennen doch alle solche Charaktere: neurotisch, narzisstisch, aber dennoch großzügig und voller guter Absichten. Nach dem Dreh schrieb mir Bernard: „Manche Menschen finden ihren Clown. Durch diesen Film habe ich meinen Idioten gefunden.“

In deinen Filmen sind geschlossene oder beengte Räume – hinter verschlossenen Türen – oft Orte, an denen Worte frei fließen können. Das ist auch bei Kika irgendwie so, wo die Liebesbegegnung in einem geschlossenen Raum entsteht. Warum dieses Motiv?

Sie haben recht, aber mir war das nie bewusst. Es stimmt, dass in meinen Filmen immer eine gewisse Mehrdeutigkeit vorhanden ist. In „That Which Doesn’t Kill“ zum Beispiel filme ich Menschen in ihrem Zuhause. Intimität ist ein Raum, den wir als sicher empfinden – tatsächlich finden jedoch die meisten Vergewaltigungen zu Hause statt. In *Sauve qui peut* ist es das Krankenhaus, ein Ort der Fürsorge, aber auch hier gilt dasselbe: Es ist zugleich ein Ort institutioneller Gewalt.

In diesem sogenannten „Hotel der Diskretion“ treffen sich sowohl ehebrecherische Paare als auch Sexarbeiterinnen mit ihren Kunden. Wir haben dort ein Stockwerk gemietet, aber das Hotel war weiterhin in Betrieb – viele der Geräusche beim Sex sind tatsächlich echt. Viele dieser Hotels liegen in der Nähe des Europäischen Parlaments. Vor und nach den Bürozeiten und sogar in der Mittagspause sind sie immer voll. Ich denke, es gibt Menschen, die den besten Teil ihres Lebens in solchen geschlossenen Räumen verbringen. Das hat mich interessiert.

Wusstest du schon vor dem Film von diesen Orten?

Ja, ich kannte drei oder vier davon. Es ist ziemlich verrückt, wenn man sich für das Thema zu interessieren beginnt, den Unterschied zu sehen zwischen dem, was die Leute zeigen, und dem, was sie wirklich sind. Es ist ein faszinierender Ort, an dem man sich befindet.

Wie hast du die Schauspielerin Manon Clavel kennengelernt? Hast du schon beim Schreiben des Films an sie gedacht?

Lange Zeit habe ich mich gefragt, ob ich die Rolle selbst spielen würde. Da der Film eine Art Fortsetzung von PALMA ist, hat mein Produzent François-Pierre Clavel – der während der Filmproduktion verstorben ist – mich auch gedrängt, mitzuspielen. Dann sagte Youna de Peretti, unsere Casting-Direktorin für Frankreich, zu mir: Bei dem Thema muss es zwei von euch geben, um es zu machen. Da wurde mir klar, dass sie Recht hatte. Ich habe unzählige Schauspielerinnen in Frankreich, Belgien und sogar Quebec gesehen. Wir suchten fast zwei Jahre. Ich habe unbekannte und berühmte Leute gesehen. Manon Clavel heißt Clavel wie auch mein Produzent, den ich vergöttert habe. Als Youna mich bat, sie zu treffen, war ich etwas überrascht. Ich dachte, sie sei zu jung für die Rolle und außerdem zu schön. Aber als ich sie bei den Probeszenen sah, war es offensichtlich. Sie ist unglaublich nett, und ich wollte, dass sie eine sympathische Person ist, damit das Publikum sich mit ihr identifizieren kann.

Manche Leute haben vielleicht Angst vor BDSM, das oft mit Stereotypen von extremem oder gefährlichem Verhalten verbunden ist. Es wird auch manchmal als gewalttätig oder pathologisch wahrgenommen. Angesichts von Kikas unkonventionellem Weg dachte ich: Die Leute werden sich von ihr distanzieren. Deshalb war es wichtig, dass sie liebenswert ist, einen ähnlichen Humor wie ich hat, damit sie versteht, wohin ich sie führe. Kika begegnet dem Leben von der Seite, indem sie Witze macht, das ist ihre Art, der Realität zu entkommen. Sie lacht über alles schnell, aus Angst, darüber weinen zu müssen. Und Manon hatte keine Angst, mir zu folgen, denn es gab einige sehr komplizierte Sequenzen. Sie hat das mit Vertrauen, Professionalität und Disziplin gemacht. Für mich trägt sie den Film.

Du hast die Verbindung zwischen PALMA und MADAME KIKA erwähnt. Könnte ein weiterer Zusammenhang die Art sein, wie beide Filme den gesellschaftlichen Druck erforschen, glücklich sein zu müssen? Etwas, das in MADAME KIKA verkörpert wird, wenn sie in der Airbnb-Wohnung vor dem Kühlschrank steht, der mit Fotos einer idealisierten, glücklichen Familie beklebt ist?

Ja, absolut. Ich habe den Eindruck, dass die Leute ständig auf Instagram sind. Zwischen dem, was sie teilen, und wie sie aussehen, wissen wir nicht mehr, was echt und was gefälscht ist. Die Idee von PALMA war zu zeigen, dass das alles ganz früh beginnt, im Kindergarten mit diesen Heften, die wie Facebook für Kinder sind, wo man so tun muss, als wäre man großartig und das Leben wäre immer toll. Es ist dasselbe bei der Mutterschaft: uns wird ständig verkauft, dass Mutterschaft nur Glück ist. Jahrzehntelang schienen Mütter in Filmen in ihrer ständigen Entfremdung zu schwelgen. Mutterschaft ist großartig, aber auch sehr schwer. Mütter sind die größten Verliererinnen in der Geschichte der Gesellschaft. Man wird glauben gemacht, man könne arbeiten, Mutter sein und sich dabei erfüllt fühlen. Das ist eine totale Lüge. Darüber spricht niemand. Du merkst am ersten Tag im Leben deines Kindes, dass das Patriarchat dich verschlingen wird.

Mohammad Farokhmanesh über die Entscheidung für MADAME KIKA

Wenn der Verkauf von Unterwäsche lukrativer ist als eine Vollzeitstelle in der Sozialarbeit – was sagt das über unsere Gesellschaft aus?

Genau diese Frage stellt MADAME KIKA, ein Film, der uns von Anfang an überzeugt hat und den wir mit großer Überzeugung in die deutschen Kinos bringen.

Als unabhängiger Hamburger Verleih steht Little Dream Pictures für Filme, die gesellschaftlich relevante Themen aufgreifen, emotionale Geschichten erzählen und Debatten anstoßen. MADAME KIKA tut all das auf eindringliche, humorvolle und zutiefst menschliche Weise.

Der Film erzählt von Kika, einer jungen Sozialarbeiterin, die nach einem schweren Schicksalsschlag gezwungen ist, sich neu zu erfinden. Dabei wird deutlich, wie wenig unsere Gesellschaft jene Berufe wertschätzt, die Halt geben und Fürsorge leisten. Regisseurin Alexe Poukine richtet ihren Blick auf die Belastungen derer, die täglich soziale Verantwortung tragen – und zeigt zugleich, wie viel Stärke, Würde und Selbstbehauptung in diesen Menschen steckt.

MADAME KIKA verbindet persönliche Geschichte mit gesellschaftlicher Relevanz. Er macht sichtbar, wie sich viele Frauen in prekären Situationen auf ungewöhnliche, manchmal riskante Wege begeben müssen, um ihre Existenz zu sichern – und eröffnet dabei eine Diskussion über Wert, Anerkennung und Selbstbestimmung.

Mit MADAME KIKA möchten wir einen Film präsentieren, der nicht nur berührt, sondern zum Nachdenken anregt – über soziale Ungleichheit, über Verantwortung und darüber, wie viel eine Gesellschaft bereit ist, für Solidarität und Würde zu geben.

Little Dream Pictures ist stolz, diesen außergewöhnlichen Film ab dem 15. Januar 2026 bundesweit in die Kinos zu bringen.

VOR DER KAMERA

Manon Clavel

als Kika

MANON CLAVEL ist eine französisch-amerikanische Schauspielerin, die sowohl im Kino als auch auf der Bühne tätig ist. Sie wuchs zweisprachig auf und spricht neben Französisch fließend Englisch. Nach einer Ausbildung am Conservatoire du Xe arrondissement de Paris und am Cours Florent schloss sie 2019 das Conservatoire national supérieur d'art dramatique in Paris ab.

Parallel zu ihrer Ausbildung sammelte sie erste Theatererfahrungen, u. a. in „Danse Delhi“ (Regie: Gaëlle Hermant) und „La Campagne“ (Regie: Sylvain Maurice) am Théâtre du Rond-Point.

Ihr Kinodebüt gab sie 2019 in Hirokazu Koreedas Familiendrama LA VÉRITÉ – LEBEN UND LÜGEN LASSEN, in dem sie an der Seite von Catherine Deneuve, Juliette Binoche und Ethan Hawke spielte. Es folgten Rollen in UN PETIT FRÈRE (2022, Regie: Léonor Serraille) und LE RÉPONDEUR (2024). Im Fernsehen war sie zuletzt als Rose Morel in der Serie „Winter Palace“ (2024) zu sehen, den man hierzulande auf dem Streamingsender Netflix abrufen kann.

Bei den César Révélationen 2020 wurde Manon Clavel als Nachwuchstalente ausgezeichnet – Isabelle Huppert übernahm dabei die Rolle ihrer Patin.

Mit KIKA (2025) übernimmt Manon Clavel erstmals die Hauptrolle in einem Kinofilm. Ihre nuancierte, kraftvolle Darstellung wurde beim Brussels International Film Festival (BRIFF) mit dem Best Actress Award ausgezeichnet und gilt als ihr internationaler Durchbruch.

Filmografie (Auswahl)

2025	MADAME KIKA	Regie: Alexe Poukine
2024	„Winter Palace“	Regie: Pierre Monnard, Christine Wiederkehr
2025	LE RÉPONDEUR	Regie: Fabienne Godet
2022	LE PETIT FRÈRE	Regie: Léonor Serraille
2019	LA VÉRITÉ – LEBEN UND LÜGEN LASSEN	Regie: Hirokazu Koreeda

HINTER DER KAMERA

Alexe Poukine

Regie

Alexe Poukine (*1982) ist eine französisch-belgische Regisseurin und Drehbuchautorin mit Wohnsitz in Brüssel. Nach ersten Erfahrungen im Bereich Schauspiel und Fotografie studierte sie Anthropologie, bevor sie an der Dokumentarfilmschule Lussas (Ardèche Images) und später am Atelier Scénario der Pariser Filmschule La Fémis Filmregie und Drehbuch erlernte.

Ihr Kurzfilm PETITES MORTS (2008) entstand als Abschlussarbeit und wurde auf zahlreichen internationalen Festivals gezeigt. Es folgten die beiden Dokumentarfilme DORMIR, DORMIR DANS LES PIERRES (2013) und SANS FRAPPER (WHICH DOES NOT KILL, 2019), mit denen Poukine erstmals größere internationale Aufmerksamkeit erlangte. SANS FRAPPER – eine eindringliche Reflexion über sexuelle Gewalt – wurde beim Visions du Réel-Festival in Nyon mit dem Jury-Preis der Région de Nyon ausgezeichnet und u. a. im MoMA in New York präsentiert.

Mit dem Kurzfilm PALMA (2020), in dem sie selbst die Hauptrolle spielte, wandte sich Poukine der Fiktion zu. Der Film gewann den Spezialpreis der Jury und den Adami-Preis für die beste Schauspielerin beim Festival de Clermont-Ferrand sowie den Grand Prix beim Festival de Brive. Auch ihr jüngster Dokumentarfilm „WHO CARES?“ (SAUVE QUI PEUT, 2024) wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Ciné+ Young Jury Award und einer Spezialerwähnung beim Cinéma du Réel sowie dem Grand Prix und dem Publikumspreis beim BRIFF in Brüssel.

Mit MADAME KIKA (2025) legt Alexe Poukine nun ihr erstes Spielfilmdebüt vor. Eine vielschichtige Tragikomödie über Verlust, Selbstbehauptung und weibliche Stärke. Der Film feierte seine Premiere in der Semaine de la Critique in Cannes und wurde anschließend beim Filmfest München mit dem CineMasters Award sowie beim BRIFF mit dem Grand Prize und dem Best Actress Award ausgezeichnet.

Filmografie (Auswahl)

2025	MADAME KIKA	Regie, Drehbuch
2024	WHO CARES? SAUVE QUI PEUT (Dokumentarfilm)	Regie
2020	PALMA (Kurzfilm)	Regie
2019	SANS FRAPPER (WHICH DOES NOT KILL)	Regie
2013	DORMIR, DORMIR (Dokumentarfilm)	Regie
2008	PETITES MORTS (Kurzfilm)	Regie

Little Dream Pictures Verleih

Little Dream Pictures wurde 2016 als Verleiharm der Filmproduktionsfirma Little Dream Entertainment von Ali Samadi Ahadi und Frank Geiger gegründet. Seit 2019 hat sich das Unternehmen als eigenständige Verleihfirma etabliert, mit dem Ziel sowohl eigene Produktionen von Little Dream Entertainment und deren Schwesterfirma brave new work als auch lizenzierte internationale Titel in den deutschen Kinos und im Home Entertainment-Bereich herauszubringen. Der Fokus liegt auf Kinder- und Family-Entertainment, sowie auf Arthouse und Dokumentarfilmen.

Erste Erfolge feierte das Unternehmen mit Kinderfilmen wie HILFE, UNSER LEHRER IST EIN FROSCH mit über 130.000 Kinobesuchern, sowie dem Animationsfilm DIE BOONIES, der es im Jahr 2020 in die Top 5 der deutschen Kinocharts schaffte. 2022 kooperierte Little Dream Pictures mit Warner Bros. als Verleihpartner um die Little Dream Entertainment-Produktion PETERCHENS MONDFAHRT in die deutschen Kinos zu bringen, die auch als ukrainische Sprachversion erfolgreich war.

Ab 2018 wurde das Portfolio im Arthouse-Bereich erweitert mit Dokumentarfilmen wie DIE GRÜNE LÜGE von Werner Boote (PLASTIC PLANET), skurrilen Komödien wie DIE WACHE vom französischen Kultregisseur Quentin Dupieux oder dem Berlinale Panorama-Beitrag GRAND JETÉ von Isabelle Stever (Preis der Deutschen Filmkritik). Akzente setzt Little Dream Pictures auch mit der Präsentation von Werken iranischer oder deutsch-iranischer Filmemacher, die alle erfolgreich auf Festivals in Cannes, Berlin oder Sundance uraufgeführt wurden. Mit SIEBEN WINTER IN TEHERAN., der zweifach mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet wurde, startete Little Dream Pictures eine thematische Reihe unter dem Slogan #WomanLifeFreedom, einem Projekt zur Solidarität mit iranischen Frauen. Ebenfalls in dieser Reihe wurden innovative Dokumentarfilme wie der Berlinale-Beitrag MY STOLEN PLANET von Farahnaz Sharifi gezeigt oder das herausragende Kino-Debüt FREIHEIT IM HERZEN, das 2024 beim Filmfest Hamburg mit dem Publikumspreis ausgezeichnet wurde.

2025 wurde das Programm sowohl im Arthouse- als auch im Kinderfilm-Bereich durch herausragende Titel erweitert: Im Frühjahr startete SIEBEN TAGE, nach einem Drehbuch des ©Oscar-nominierten iranischen Filmemachers Mohammad Rasoulof, der seine Premiere auf dem Toronto International Filmfestival feierte. Mit TAFITI – AB DURCH DIE WÜSTE folgte im September 2025 die Verfilmung der gleichnamigen Kinderbuchreihe, die sich auf Anhieb in den Top Ten der deutschen Kinocharts platzieren konnte.

Auch für 2026 sind zwei hochkarätige Titel in Planung: neben MADAME KIKA bringt Little Dream Pictures A USEFUL GHOST in die deutschen Kinos, eine surreale Fantasy-Komödie, die in Cannes mit dem Grand Prix der Semaine de la Critique ausgezeichnet wurde und sich für das Oscar-Rennen um den Besten Internationalen Film qualifizierte. Im Bereich der Familienunterhaltung startet am 12. Februar 2026 außerdem DER LETZTE WALSÄNGER, der im Rahmen der Initiative ‚Der besondere Kinderfilm‘ entstanden ist und sich mit einer starken Umweltbotschaft an ein Familienpublikum richtet.

IM VERLEIH VON

Little Dream Pictures GmbH
Eimsbütteler Str. 63
22769 Hamburg

Tel: +49 40 285 30 560
film@littledream-pictures.com

PRESSEBETREUUNG

Lilie2A PR
Hornstraße 6
10963 Berlin
Petra Schwuchow & Grit Pressa

Tel. +49 30 403 611 37 - 3 / -8
petra.schwuchow@lilie2a-pr.de
grit.pressa@lilie2a-pr.de